

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 14 (1964)

Heft: 1

Bibliographie: Anzeigen = Notes bibliographiques

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGEN NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

HERIBERT STURM, *Unsere Schrift. Einführung in die Entwicklung ihrer Stilformen*. Verlag Degener & Co., Inhaber Gerhard Geßner, Neustadt an der Aisch 1961. 162 S., 157 Abb. und versch. Alphabete. — Ein leicht faßliches, bequemes, wissenschaftlich gearbeitetes Handbüchlein für Laien, die ältere Schriften lesen wollen, ohne doch tiefer in die Geheimnisse der lateinischen Paläographie einzudringen, legte vor einiger Zeit Staatsarchivdirektor Heribert Sturm (Amberg), dem wir verschiedene Arbeiten zur bayerischen Archiv- und Kanzleigeschichte verdanken und außerdem eine Einführung in die Schriftkunde (1955), vor. Verf. wendet sich an deutsche Leser, insbesondere auch Genealogen, die sich ja dauernd mit Schriften der Neuzeit, schon wegen der Benützung der Kirchenbücher, beschäftigen. Nur sehr knapp skizziert er die römischen Grundlagen der abendländischen Schriftentwicklung, wobei die althergebrachte Auffassung zu Grunde gelegt ist; mit der Behauptung, die «Betonung des senkrecht Aufstrebenden, des Vertikalen» (gemeint sind die Oberlängen in der merowingischen und späteren Kanzleischrift usw.) habe «diese Schriftgattung mit allen jenen Schriftarten gemeinsam, wo der Einfluß germanischer Völkerschaften wirksam werden konnte», kann sich der Rezensent nicht befreunden, da sie der wirklichen Situation in keiner Weise entspricht. Der große Wert des Bändchens liegt in den Ausführungen über die spätmittelalterliche und neuzeitliche Entwicklung, wo mit vielen guten Beispielen, insbesondere solchen aus Kanzleien, gearbeitet wird. Sieht man ab von den in der knappen Literaturzusammenstellung aufgeführten Werken zur Paläographie des ausgehenden Mittelalters und der Reformationszeit (Mentz, Mehring, Petzet-Glauning, Thommen, Ficker-Winkelmann), so kann die vorliegende Veröffentlichung außer den von Leo Santifaller publizierten «Bozner Schreibschriften» (das Werk ist nicht aufgeführt) für die Neuzeit wohl als das vorteilhafteste bezeichnet werden. Dem Nichtpaläographen werden die Transkriptionen der einzelnen Schriftbeispiele willkommen sein.

Basel

A. Bruckner

FRITZ FUNKE, *Buchkunde. Ein Überblick über die Geschichte des Buch- und Schriftwesens*. 2., verb. u. erweiterte Aufl. Verlag für Buch- und Bibliothekswesen, Leipzig (1963). 324 S., Textabb., 67 Abb. auf Tafeln, 3 Falttafeln. — Das 1958 erstmals veröffentlichte «Fachbuch für Buchkunde», eingeführt als Lehrbuch an den Universitäten und Hochschulen der DDR, bietet, wie schon der Untertitel besagt, einen Überblick über das gesamte Schrift- und

Buchwesen, mit dem Hauptakzent auf dem gedruckten Buch. Im ersten Teil werden mehr oder weniger nur skizziert die Geschichte der Schrift, die Beschreibstoffe, das Buch- und Schriftwesen, die Buchmalerei. Der breitere 2. Teil ist der Erfindung des Buchdrucks, der Entwicklung des deutschen beziehungsweise europäischen Buchdrucks bis zum Klassizismus, der Technisierung und modernen Druckkunst gewidmet. Der 3. behandelt die Entwicklung der Druckschrift, des Schriftgewerbes und der Schreibschrift in der Neuzeit, die moderne Entwicklung der Papierherstellung, die Illustration des gedruckten Buches und den Bucheinband. Der gebotene Text ist knapp, vielfach zu knapp; insbes. im 2. und 3. Teil bringt er durch zahlreiche Textabbildungen bereichertes Material. Die Literaturzusammenstellung ist wertvoll durch die Anführung einschlägiger Werke in slawischen Sprachen, so daß man das Nichtzitieren wichtiger westlicher Werke in Kauf nimmt. Alles in allem ein praktischer und handlicher Führer, dessen Inhalt durch ein gutes Register rasch erschlossen wird.

Basel

A. Bruckner

JEAN DELORME, *Les grandes dates de l'Antiquité*, Paris, PUF, 1962. («Que sais-je?», 1013.) — L'ouvrage offre non seulement une liste de dates, mais encore un commentaire succinct qui situe les faits et marque les articulations de l'histoire. Combinant la chronologie et la chronique il présente une synthèse qui suggère au lecteur par la simple succession des événements l'enchaînement des causes et des effets.

La chronologie est établie avec soin; c'est beaucoup. Quant au commentaire il appelle des réserves. Certes il devait être bref et concis. Or il n'évite pas toujours les écueils: il dit trop ou trop peu. Ex.: «44. Projet de restauration de la royauté. Les Ides de Mars...» L'essentiel, l'accessoire, la controverse n'apparaissent pas au non-initié. Des impropriétés altèrent les réalités. Ex.: «69. Assassinat de Galba» (il n'a pas été assassiné) et «218. Mort de Macrin» (il a été assassiné). P. 109 «Vitellius... qui vainquit et tua Othon» (Othon s'est suicidé). P. 121 «Constantin tua Maxence» (Maxence s'est noyé). P. 108 «Après s'être débarrassé de sa première femme, Messaline, ...Claude...» (elle était sa troisième). Avant de rebâtir l'histoire il sera sage de procéder à quelques vérifications. En quoi l'opuscule est stimulant. Nonobstant ces remarques, il rendra service comme aide-mémoire original, riche et intéressant.

Lausanne

Jean Béranger

AMIR MEHDI BADI', *Les Grecs et les barbares*. Payot, Lausanne 1963. 126 S. — Der Verfasser, wohl selber Perser, möchte dem vermeintlichen eingewurzelten europäischen «Irrtum» entgegentreten, daß Marathon und Salamis den Sieg der Kultur über die Barbarei bedeutet hätten und stellt nun eben persische Menschlichkeit, Großmut und Kultur den gegenteiligen Erscheinungen bei den Griechen von Achill bis Alexander gegenüber, wobei nur allbekannte Dinge zur Sprache kommen. Irgendeinen wissenschaftlichen Wert hat dieses reine Pamphlet nicht.

Zürich

Ernst Meyer

ALEXANDER SCHENK GRAF VON STAUFFENBERG, *Trinakria, Sizilien und Großgriechenland in archaischer und frühklassischer Zeit*. Verlag R. Oldenbourg, München-Wien 1963. 365 S., 1 Karte, 5 Kartenskizzen im Text. — Zweck des Buches ist, ausgehend von dem Unternehmen einer neuen deutschen Übersetzung der Oden Pindars für die sizilischen Tyrannen, eine Darstellung der Geschichte und kulturellen und künstlerischen Bedeutung Siziliens und Großgriechenlands in seiner Glanzzeit vor allem im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. zu geben, die in der Kulturgeschichte Griechenlands vielfach eine so hervorragende Rolle gespielt haben und eine Welt für sich bilden. Im ersten Teil wird die Gründungsgeschichte, weitere Geschichte und archäologische und sonstige Hinterlassenschaft und Bedeutung der griechischen Kolonien mehrfach in eingehender Interpretation der Hauptzeugnisse geschildert, wobei auch das gleichzeitige einheimische Sizilien reichlich zur Sprache kommt mit seinen Beziehungen zu den griechischen Nachbarstädten, während der zweite Teil sich mit den großen Tyrannen, vor allem Theron, Gelon, Hieron, beschäftigt. In den Text sind eine Kartenskizze Siziliens mit Eintragung der genannten und behandelten Fundorte eingelegt, ferner Übersichtsskizzen von Selinus, Akragas, Syrakus und der Schlacht bei Himera; beigelegt ist eine Kartenskizze des Mittelmeers in der Zeit. Ein großer Anmerkungssteil am Schluß des Bandes gibt die wichtigsten antiken Quellenbelege und die moderne Literatur öfters in ausführlicher kritischer Auseinandersetzung. Drei Anhänge behandeln wichtige Sonderprobleme. Daß manches an diesem Versuch einer neuen zusammenfassenden Darstellung und Würdigung bei der ungenügenden Quellenlage subjektiv bleiben muß, ist unvermeidlich, aber als vorzügliche Schilderung unseres derzeitigen Wissensstandes, das auch alle wesentlichen Ergebnisse der neueren Funde und Ausgrabungen einbezieht und sorgfältig behandelt, ist das Werk sehr zu begrüßen.

Zürich

Ernst Meyer

MICHEL RAMBAUD, *César*. Paris, PUF, 1963. («Que sais-je?», 1049.) — Impossible, dans le cadre de la collection, de présenter une somme plus grande de connaissances. L'auteur est un spécialiste de César. En un style concis, d'une limpidité cristalline, à lui seul un régal, il déroule la carrière du chef militaire et politique, analyse son caractère, énonce tous les problèmes que posent œuvre et personnalité géniales, suit les répercussions dans l'histoire. Le texte (chiffres, lieux) a la précision d'un Baedeker, mais l'allure rapide et vivante d'un récit. Les modernes ont leur part: les classiques, les zélotes (Napoléon III, Mussolini), les théoriciens (Mommsen, Carcopino, Oppermann...), etc. Jugement pondéré, excellent dont voici deux échantillons: (p. 105, la «clémence» du vainqueur) «Par une sorte d'épuration à rebours, on laissa après chaque bataille rentrer quelques exilés, tel Cicéron après Pharsale.» (P. 113, la «royauté» de César): «Dans les manifestations monarchiques d'alors, il est difficile de discerner s'il y a provocation des ennemis ou sondage des partisans.»

Ce livre est un petit chef d'œuvre.

Lausanne

Jean Béranger

MÉDARD BARTH, *Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter*. Strasbourg 1960—1963. 2014 Sp. (Archives de l'église d'Alsace, Bd. 11—13.) — Der unermüdete Erforscher der elsässischen Geschichte legt uns mit diesem bescheiden «Handbuch» genannten Werk ein grundlegendes Hilfsmittel in die Hände, dessen Erarbeitung man eher einem Mitarbeiterstab zutrauen würde. Dabei hat der Verf., der die ganze Last auf sich genommen hat, an sein Werk hohe Ansprüche gestellt. Im Gegensatz zu früheren ähnlichen Unternehmen baute Barth weitgehend auf archivalischen Forschungen auf. Es ist somit ein umfangreiches, bisher nicht verwertetes Quellenmaterial verarbeitet worden. — Das Werk stellt ein alphabetisch geordnetes Lexikon dar. In Kurzregesten bietet es alle wichtigen Angaben zur Kirchengeschichte der einzelnen Pfarreien, wobei jede Angabe mit Quellen- und Literaturzitat versehen ist, so daß der Forschung das Material in umfassender Weise erschlossen wird. Besondere Sorgfalt widmete der Verf. den Patrozinien. Es gelang ihm, zahlreiche bisher unbekanntes zu bestimmen. Dabei zeigte sich, daß der Patroziniumswechsel häufiger war, als man bisher angenommen hatte. Die sorgfältige Namen-Zitierung wird auch dem Ortsnamenforscher großen Gewinn bringen. P. Kl.

FRIEDRICH MERZBACHER, *Die Bischofsstadt*. Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen 1961. 59 S. (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 93.) — Auf knappstem Raume skizziert der Verfasser die Entwicklung der Bischofsstadt von der spätrömischen Zeit bis ins Zeitalter des Absolutismus. Die Bedeutung der Bischofsstadt für die europäische Stadtentwicklung ist bekannt; der Verfasser hat es aber verstanden, die Verschiedenheit der Entwicklung in den einzelnen Ländern darzulegen, Lücken der bisherigen Forschung aufzudecken und im Anmerkungsteil eine solche Fülle bibliographischer Hinweise zu bieten, daß man ohne Übertreibung feststellen darf, dieser Vortragstext von 20 Seiten Umfang ist zu einem sehr brauchbaren Hilfsmittel der stadtgeschichtlichen Forschung geworden. — Zum Vorgang der Residenzverlegungen wäre zu berichten, daß der Bischof von Basel seine Stadt nicht zur Zeit seiner verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen mit der Bürgerschaft verlassen hat, sondern erst während der Reformation (1528).

Die im Anhang zusammengefaßte Diskussion bleibt der hohen Linie des Vortragstextes nicht treu, besonders dort nicht, wo sie Weinprobleme berührt. Zum Thema «Wein und Reformation» wären anhand der kleinen, aber inhaltsreichen Schrift von Fr. Blanke «Reformation und Alkoholismus» (aus der Welt der Reformation. Fünf Aufsätze, Zürich 1960, S. 85 — 99) einige nützliche Lichter aufzustecken gewesen.

Schaffhausen

Karl Schib

ALOIS GERLICH, *Studien zur Landfriedenspolitik König Rudolfs von Habsburg*. Mainz 1963. 86 S., 4 Karten (Jahresgabe 1963 des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz). — Gerlich unternimmt es, die Landfriedenspolitik Rudolfs nicht in erster Linie als Fortsetzung der älteren Landfriedenspolitik, auch nicht lediglich des Reichslandfriedens von 1235 zu sehen, obwohl dieser immer wieder Vorbild war, sondern als auf die

speziellen territorialen Verhältnisse abgestimmten Ausbau der Königsherrschaft. Die österreichischen Landfrieden von 1276 und 1281 waren Mittel zur Konsolidierung der neu gewonnenen Herrschaft, aber unter Berücksichtigung und in Koordination mit den Landesrechten. Landesrecht und Landfrieden dienten gleichermaßen dem Ausbau der Herrschaft. Der Verf. zeigt sodann, wie Rudolf, nachdem die Verhältnisse im Südosten geregelt waren, 1281 in Bayern, Franken und im Rheinland das Mittel des Landfriedens unter ganz andern, unterschiedlichen Gegebenheiten, unter Ausnutzung aller Möglichkeiten, anzuwenden verstand, auch wenn ihm die territoriale Grundlage der Hausmacht fehlte. Da überall die Territorialisierung in vollem Gang war, galt es, sich den Verhältnissen anzupassen. Gerlich schreibt Rudolf «die Virtuosität gleichzeitig auf verschiedenen Wegen in den einzelnen Landschaften voranzuschreiten» zu. Diese Betrachtungsweise ist ohne Zweifel fruchtbar. Vor allem erhöht sie das Verständnis für das verschiedenartige Vorgehen, das lediglich auf Grund der Landfriedens*texte* nicht deutlich wird. Sie erscheinen nun als ausgesprochen politisches Instrument. Immerhin wird man sich davor hüten müssen, einzelne Fakten zu sehr in bestimmter Richtung zu pressen. — Die Aussagekraft der vier beigelegten Karten hätte durch vollständige Legenden gehoben werden können.

P. Kl.

SVEN STOLPE, *Königin Christine von Schweden*. Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1962. 423 S. — Der Verfasser wendet sich mit diesem Werk an einen breiten Leserkreis und verzichtet daher auf ein ausgedehntes Quellenverzeichnis. Dagegen verweist er auf seine schwedischsprachigen wissenschaftlichen Bücher «Vom Stoizismus zur Mystik, Studien zu den Maximen Königin Christines» und «Christine-Studien», beide 1959 erschienen. Der vorliegende Band ist eine verkürzte Übersetzung seines zweibändigen Werkes.

Den Charakter und die Persönlichkeit der schwedischen Königin Christine, 1626—1689, der einzigen Tochter von Gustav II. Adolf und seiner Gemahlin Maria Eleonora, einer brandenburgischen Fürstin, darzustellen, ist ein außerordentlich schwieriges Unterfangen. Denn die Urteile sowohl ihrer Zeitgenossen wie auch der Nachwelt lauten extrem verschieden. Einerseits wird sie als hemmungslose, hysterische Abenteurerin geschmäht, andererseits als charaktervolle Persönlichkeit heroisiert. Auf Grund gewissenhaften Quellenstudiums, neue Funde in italienischen Archiven heranziehend, entwirft der Verfasser ein lebendiges Bild der Königin Christine, in welchem ihr vieldeutiger Charakter und die aus diesem erklärbaren Handlungen anschaulich zum Ausdruck kommen. Allseits bekannt ist ihre Abdankung (1654) und ihr überraschender Übertritt zum Katholizismus. Sven Stolpe hält diesen «nicht für einen Befreiungsversuch, sondern eher als einen Fluchtversuch», denn Christine erwartete, im Katholizismus größere geistige Toleranz als im strengen Luthertum zu finden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Königin Christine eine geistig hochstehende Persönlichkeit war, die zum Beispiel mit Descartes korrespondierte und diesen an ihren Hof zog, hatte aber auch Freude am Intrigenspiel der hohen Politik, strebte sie doch von Rom aus nach der Krone Neapels.

Winterthur

G. v. Salis

P[IERRE] DE SAINT JACOB, *Documents relatifs à la communauté villageoise en Bourgogne du milieu du XVII^e siècle à la Révolution*. Paris, Les Belles Lettres, 1962. In-8°, XXXII+160 p. (Publications de l'Université de Dijon, XXVIII.) — Nous avons déjà donné dans la présente revue un compte rendu de l'excellent ouvrage du même auteur consacré aux paysans de la Bourgogne du nord au dernier siècle de l'Ancien Régime¹. C'est maintenant un recueil de documents ayant trait au même sujet qui nous est offert et qui permet de saisir dans les textes l'évolution des conditions de vie de la paysannerie bourguignonne à cette époque. Une première tranche de pièces illustre les essais de restauration des communautés sous l'intendant Bouchu de 1662 à 1678. Une seconde série est consacrée à la vie de l'assemblée villageoise, d'où sortira le Conseil municipal dans la seconde moitié du XVIII^e siècle, à l'activité des assises judiciaires de la seigneurie et aux efforts tentés pour assurer une plus grande équité fiscale. Puis viennent les documents relatifs aux problèmes agraires: vaine pâture, lutte contre les moutons, défrichements abusifs, appropriation ou amodiation des biens communaux, assolement. Enfin la vie sociale du village est mise en lumière par quelques textes bien choisis. Au total, ce sont soixante textes qui sont publiés très soigneusement, avec de brefs commentaires bien rédigés. Cette publication constitue un apport fort intéressant pour l'histoire sociale et économique de la vie rurale en Bourgogne et fournit de précieux points de comparaison pour les contrées voisines. On y trouve notamment des pièces issues d'une administration centrale ou régionale désireuse de diriger et de contrôler la société paysanne à un moment crucial de sa destinée. Une table des matières très détaillée tient lieu d'index analytique et permet de retrouver fort aisément les documents par rapport à leur contenu.

Lausanne

Olivier Dessemontet

ROBERT SCHNERB, *Libre échange et protectionnisme*. Paris, Presses universitaires de France, 1963. In-8°, 126 p. (Collection « Que sais-je? », N° 1032.) — Malgré son titre, ce petit ouvrage n'a rien d'un exposé dogmatique. Il ne s'arrête pas aux avantages respectifs des deux systèmes douaniers en présence et s'attarde à peine à les décrire dans leurs principes. Vus dans une optique d'historien, libre-échange et protectionnisme nous sont présentés en fonction des circonstances où ils ont eu à s'exercer et des hommes qui les ont appliqués. Du mercantilisme du XVI^e et du XVII^e siècles, on passe ainsi au XIX^e siècle avec la Grande-Bretagne libérale, l'Europe et les États-Unis (auxquels est consacré un excellent chapitre), tantôt protectionnistes, tantôt non. On finit par le néo-mercantilisme consécutif aux deux guerres mondiales, au multilatéralisme et aux blocs économiques contemporains. Pourquoi toutes ces variations? Parce que les conditions de production et de transport, la quantité d'or disponible et les crises économiques et politiques obligent à repenser toujours le problème des échanges; sans oublier les hommes d'affaires et les théoriciens plus ou moins influents auxquels l'auteur donne aussi une juste place. Cette étude claire donne une excellente vue du problème.

Lausanne

André Lasserre

¹ Cf. *Revue suisse d'histoire*, 1961, p. 561.

JOHN EHRLMAN, *The British Government and Commercial Negotiations with Europe 1783—1793*. University Press, Cambridge 1962, 231 S. — Die Liberalisierung der englischen Wirtschaftspolitik in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts steht im Zusammenhang mit der von Adam Smith ausgelösten geistigen Bewegung; dessen Hauptwerk «Wealth of Nations» war 1776 erschienen; 1786 schloß England mit Frankreich ein Handelsabkommen, das mit dem bisherigen System dauernder Handelsfeindschaft brach. Der Verfasser weist auf gleichzeitige weitere Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien, Portugal, Rußland, Preußen, den Niederlanden und den beiden Sizilien hin, die zeigen, daß sich ein Umbruch in der englischen Wirtschaftspolitik vollzog, der durch die Französische Revolution unterbrochen wurde. Der Verfasser regt zu gründlicherem Studium dieser wirtschaftsgeschichtlich bedeutsamen Epoche an und bietet mit seinem Buche selber einen beachtenswerten Beitrag über die Zusammenhänge zwischen Wirtschaftstheorie, Handelsinteressen und Regierungspolitik.

Schaffhausen

Karl Schib

OTTO VOSSLER, *Rousseaus Freiheitslehre*. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen 1963. 394 S. — Das innerste Anliegen Otto Voßlers ist die Selbstbesinnung und das Selbstverständnis, ein Anliegen also, das der Verfasser mit den Autoren der vielen heute angebotenen Diagnosen der Zeit teilt. Selten jedoch wird für die Verwirklichung eines solchen Vorsatzes mit Absicht ein betont mühseliges, auf jeden literarischen Effekt zum voraus verzichtendes Verfahren gewählt. Dies sei allerdings kein Vorwurf, sondern vielmehr ein Hinweis darauf, daß der Verfasser es sich nicht leicht machen wollte. Folglich wird sich auch der Leser richtig in das Werk hineinarbeiten müssen, «treu und entsagungsvoll», um mit des Verfassers Worten zu reden. Warum wird Rousseau als Thema gewählt? Zunächst bietet das Buch die redliche Bilanz einer jahrelangen persönlichen Auseinandersetzung mit dem «citoyen de Genève». Darüber hinaus ist die Entwicklung des staatsphilosophischen Denkens bei Rousseau ein exemplarischer Fall, an dem sich der Umschlag des Denkens und Wollens des Ancien régime in das neue Denken unserer Epoche im einzelnen verfolgen läßt. Die in eine Krise geratene alte Staatslehre wird von Rousseau in neue Bahnen der Entwicklung gelenkt. Rousseau, vom Verfasser als «Häretiker der Vernunft» charakterisiert, findet die neue Perspektive der Staatslehre, indem er das grundlegende Ordnungsprinzip dazu im Menschen selbst, in seinem freien Willen, entdeckt. Dieser Übergang zum Voluntaristischen fordert den Menschen als aktiven, also wägenden und wagenden Mittelpunkt allen staatlichen Daseins. Freiheit ist nicht eine Einrichtung, in die man hineingeboren wird, sondern sie liegt immer im Menschen selbst begründet, muß daher auch immer wieder neu gewollt werden. Voßler liegt es daran, den Gang von Rousseaus Gedankenentwicklung von den Anfängen her genau herauszuarbeiten. Nach einer Einführung, die der Exposition des Problems dient, wird der Aufbau des neuen Staatsprinzips in drei Phasen gegliedert. Die erste Phase des Protestes und der Zerstörung wird gefolgt von einer Epoche des Suchens und Tastens, der Verfasser redet hier von ersten Versuchen des Neuaufbaus und rechnet dazu die *Economie politique*, die *Paix perpé-*

tuelle und die Polysynodie. Anschließend wird der eigentliche Neubau der Staatslehre anhand des *Emile* und des *Contrat social* dargestellt. Obschon sich Voßler mit Rousseau selbst und nicht mit der Rousseauliteratur auseinandersetzen will, so wird doch so nebenbei manch polemisches Scharmützel mit den Rousseauinterpreten geführt, ohne daß dabei allerdings einer davon genannt würde. Dies wird demjenigen, der sich von Voßler in die Gedankenwelt Rousseaus neu einführen lassen will, zunächst kaum belasten. Für den Kenner der Rousseaudiskussion ist es zuweilen ausgesprochen anregend, herauszufinden, auf wen Voßler wohl da und dort anspielt.

Bassersdorf ZH

Heinrich Tuggener

ECKART SCHREMMER, *Die Bauernbefreiung in Hohenlohe*. Gustav-Fischer-Verlag, Stuttgart 1963, 207 S. — Eckart Schremmer hat den Versuch unternommen, die Belastung der Bauern vor der Auflösung der grundherrlichen Verfassung und nach deren Eingliederung in den allgemeinen Staatsbürgerverband des liberalen Staates darzustellen. Er hat damit ein hochinteressantes Feld betreten, das sehr fruchtbare und aufschlußreiche Resultate ergab. Auf Grund solcher Einzeluntersuchungen rundet sich das Bild von der agrargeschichtlichen Entwicklung, das ja noch höchst unvollständig ist, weiter ab. Diese Untersuchung darf als ein in jeder Hinsicht gelungener Beitrag gewertet werden. E. Schremmer hat festgestellt, daß die direkte steuerliche Belastung der Bauern durch den Staat nach der Bauernbefreiung in bedeutendem Ausmaße gesunken ist. Die gesamte direkte Belastung wurde um ungefähr einen Drittel geringer; dagegen stieg die indirekte Besteuerung an. Es stellte sich nun die Frage, ob diese Erhöhung das Senken der direkten Steuern auszugleichen vermochte. Eine genaue Antwort hierauf wird sich nur von Fall zu Fall gemäß der Verbraucherstruktur des einzelnen Haushaltes finden lassen. E. Schremmer gibt dazu aufschlußreiche Beispiele. Natürlich ist ein Belastungsvergleich immer äußerst problematisch und schwierig. Bei aller Vorsicht konnte E. Schremmer aber doch nachweisen, daß in dem von ihm untersuchten Gebiet die gesamte steuerliche Belastung des Bauernstandes nach der Bauernbefreiung unter derjenigen der Feudalzeit lag. Vielfach ging es dabei auch um objektiv empfundene Erleichterungen, weil das Gefühl, eine «gerechte» steuerliche Behandlung zu erfahren, mitgesprochen hat. Zweifellos handelt es sich bei diesen Steuerfragen um Spezialprobleme, doch hat E. Schremmer auch allgemeine Betrachtungen miteinbezogen. So bekommen wir etwa Angaben über das Schwanken der Agrarkonjunktur in Württemberg und Hohenlohe im 19. Jahrhundert. Diese wenigen Angaben mögen genügen, um zu zeigen, daß die Dissertation, die unter Friedrich Lütge entstanden ist, ein hochinteressanter Beitrag zur allgemeinen Agrargeschichte darstellt.

Wädenswil/ZH

Albert Hauser